

Rutschgebiet: Es gibt zwei Infoanlässe

GRINDELWALD Zur ungeliebten Deklaration «Rutschgebiet» auf allen Grundstücken sind nun Termine von zwei Informationsanlässen bekannt.

Sämtliche Grundstücke im Gemeindegebiet von Grindelwald sollen im Grundbuch den Vermerk «Rutschgebiet» erhalten, meldete die Gemeinde Anfang Jahr. Dies, weil tatsächlich überall Rutschungen festgestellt wurden, wenn zum Teil auch nur minimale von wenigen Zentimetern pro Jahr. Gegen diese Verordnung liefen Grindelwalds Bürger mit über 850 Einsprachen regelrecht Sturm (wir berichteten).

«Inzwischen haben diverse Gespräche mit den Fachstellen stattgefunden», sagt Gemeindepräsident Christian Anderegg. Mit den Fachstellen habe man nun zwei Termine für Informationsanlässe gefunden: am Montag, 14. August, und am Freitag, 18. August, jeweils um 19 Uhr im Kongressaal. Neben Anderegg werden unter anderem Vertreter des kantonalen Amtes für Geoinformation sowie von der Abteilung für Naturgefahren und vom Grundbuchamt informieren. *cb*

Japaner zu Gast

GRINDELWALD Vom 7. bis 9. Juli empfängt die Gemeinde Grindelwald eine Delegation der japanischen Partnerstadt Matsumoto. Die Partnerschaft existiert seit 45 Jahren und wird am Samstag, 8. Juli, mit einer Zeremonie gefeiert, an der beim Gemeindehaus am Sandigenstutz ein Bergahorn gepflanzt wird. Eine ähnliche Zeremonie gab es bereits im April, als eine Grindelwalder Delegation in Japan zu Besuch war. «Wir freuen uns sehr, dass im Juli der Bürgermeister von Matsumoto sowie Parlamentsvertreter zu Besuch sein werden», sagt Gemeindegeschreiber Thomas Dräyer. Auch der japanische Botschafter in Bern wird kommen – in Begleitung seiner Ehefrau, die einen traditionellen japanischen Kimono tragen wird. *cb*

In Kürze

GRINDELWALD Verfahrensleiterin oder -leiter gesucht

Nach der Kündigung von Silvia Fuchs, die in Brienz als Bauverwalterin gewählt wurde, schreibt die Gemeinde Grindelwald eine Stelle als «Verfahrensleiter/in Baubewilligungsverfahren/Baupolizei» aus. Gesucht wird jemand mit Erfahrung als Architekt oder Bauzeichner. *cb*

GRINDELWALD Werkhof wird überprüft

Die Gemeinde unterzieht die Strukturen im Werkhof im Grund einer gründlichen Untersuchung und hat hierfür die Firma Clean-green Consulting GmbH beauftragt. «Eine solche Untersuchung gab es bei uns noch nie. Wir sind der Meinung, dass dies periodisch Sinn macht», so Gemeindepräsident Christian Anderegg. Die Umsetzung der allfälligen Erkenntnisse folgt schrittweise ab Januar 2018. *cb*

Szenetreffpunkt ist Geschichte

INTERLAKEN Wie angekündigt wurde der Treffpunkt der Drogenszene an der Schifffländte gestern aufgehoben: Sichtschutz und Sitzbank wurden entfernt, der Platz abgesperrt.

Der Gemeinderat hat seiner Ankündigung von Mittwoch Taten folgen lassen. Bereits am frühen Morgen fingen Mitarbeiter der Gemeinde Interlaken an, den Treffpunkt der Drogenkonsumenten bei der Schifffländte zurückzubauen. Eine Sitzbank wurde entfernt, ein Sichtschutz abgerissen. Anschließend zäunten die Gemeindegänger den Platz an der Kanalpromenade mit einem Absperrgitter ein. Mit den Massnahmen reagierte der Gemeinderat bei einer Sitzung am Mittwoch auf die nach eigenen Angaben massiv angewachsene Szene. «Die Situation ist schlimmer denn je», erklärte Gemeindevizepräsident Hans-Rudolf Burkhard (FDP) gegenüber dieser Zeitung und berichtete von einem harten Kern von rund 40 Personen. Hinzu kämen weitere 100 Personen, die nicht aus der Region stammen.

Unterschiedliche Ergebnisse

Zuvor hatte der Regierungsrat Anfang der Woche die Lage an der Schifffländte als «wesentlich beruhigt» eingeschätzt. Stellt sich die Frage, wie diese Diskrepanz bei



Mitarbeiter der Gemeinde Interlaken demontieren den Drogenszenenplatz an der Kanalpromenade. Auch eine Sitzbank wurde entfernt.

Bruno Petroni

der Einschätzung zustande kommt. Und warum hat sich der Regierungsrat vor der Formulierung seiner Antwort nicht mit den Gemeindebehörden von Interlaken abgesprochen, die

sich bestürzt zeigten? Andrea Blaser, stellvertretende Generalsekretärin Polizei- und Militärdirektion meint auf Anfrage dazu: «Bei der Antwort handelte es sich um eine Momentaufnahme.» So

sei eine entsprechende Verbesserung der Situation an der Schifffländte festgestellt worden. Und weiter sagt sie: «Die Wahrung der öffentlichen Sicherheit ist ein ständiger Auftrag der Gemeinden

und der Kantonspolizei. Dazu steht die Kantonspolizei Bern auch in stetigem Austausch mit den Gemeinden und ergreift angepasste Massnahmen.»

Claudius Jezella

«Ein Drittel des Stroms geht verloren»

FRUTIGEN Solarstrom bewegt; das zeigte ein Infoanlass: Über 350 Interessierte folgten einem Aufruf und wollten wissen, wie man Solaranlagen rentabel betreiben kann.

«Rentiert eine Solaranlage auf Wohnbauten noch?», lautete die Frage zu einem Informationsanlass, zu welchem die Allenbach Holzbau und Solartechnik AG in die Ausstellungsräume des Autohauses von Känel geladen hatte. Im Fokus der zwei Referate standen die Rentabilität von Solaranlagen und der Eigenverbrauch von Solarstrom. Referenten waren Nationalrat Jürg Grossen und Unternehmer Marc Allenbach.

Zu hören bekamen die rund 350 Interessenten Fakten über Solaranlagen und die Verwendung von Solarstrom. Den Anfang machte Jürg Grossen mit Infos zum Thema Energiepolitik und erklärte, die Annahme der Ener-

giestrategie 2050 sei ein Schritt in die richtige Richtung. «Die Schweiz ist im europäischen Vergleich beim Verbrauch von Wind- und Solarstrom pro Kopf auf Platz 25 von 29.» Es gebe also immer noch viel Potenzial für erneuerbare Energien. «Auf der anderen Seite ist die Schweiz punkto Innovation nach wie vor top. Grossen zeigte auf, dass die Einspeisung von Solarstrom ins Netz wegen der tiefen Vergütung nicht mehr interessant sei. «Wer eine Solaranlage rentabel betreiben will, muss den produzierten Strom selber verbrauchen.» Dafür brauche es aber innovative Technologien, etwa Steuerungs-optimierungen. Potenzial gebe es aber auch bei der Energieeffi-

zienz: «Ein Drittel des Stroms und noch mehr Wärme gehen verloren als Betrieb ohne Nutzen.» Diese Verschwendung gelte es abzustellen. «Jede Megawattstunde, die nicht benötigt wird, muss auch nicht generiert und verteilt werden.» Die Kosten für Fotovoltaikanlagen sanken nur noch moderat, erklärte Marc Allenbach dem Publikum. Ob eine Solaranlage rentabel betrieben werden könne, hänge von zwei Faktoren ab: dem Verkauf des erzeugten Stromes mit Mehrwert – beispielsweise mit einem Herkunftsnachweis – und der Einsparung von Stromkosten durch Eigenverbrauch. Weiter führte er aus, dass eine totale Unabhängigkeit vom Elektrizitätswerk technisch möglich, aber nicht sinnvoll sei. «Der sogenannte Autarkiegrad liegt im Idealfall bei 50 Prozent.» Wer höher gehen wolle, tue



Die Referenten (v.l.): Nationalrat Jürg Grossen, Moderatorin Karin Allenbach, Gastgeber Erich von Känel und Marc Allenbach, Unternehmer.

zvg

dies auf Kosten der Rentabilität der Anlage. Interessanter würden die Preise aber noch im Bereich der Stromspeicher. In seinem Unternehmen habe er einen Batteriespeicher eingebaut, der rund 100 Kilowattstunden Strom speichern könne.

Seinen Teil beitragen

Das Fazit des Abends: «Es ist wichtig, in Bezug auf Eigenverbrauch die richtigen Prioritäten zu setzen», erklärten die beiden

Referenten. Die Steuerung des auf dem eigenen Dach produzierten Stromes sei am wichtigsten. An zweiter Stelle komme das Zwischenspeichern. Denn auch wenn die Speicher noch zehnfach günstiger würden, würden sich Steuerungsoptimierungen sowohl finanziell wie auch ökologisch immer noch lohnen. «Am wichtigsten ist jedoch, dass jeder seinen Teil zur Energiewende beiträgt», hielten die beiden abschliessend fest. *Fritz Lehmann*

Swatch-Tochter Comadur wechselt den Standort

THUN Die zur Swatch-Gruppe gehörende Firma Comadur hat gezügelt: Das alte Fabrikgebäude an der Bernstrasse 11 in Thun wurde verkauft. Neu arbeiten die 50 Angestellten im Gwatt.

Das alte Fabrikgebäude an der Bernstrasse 11 des Uhrzulieferers Comadur wird seit einigen Wochen geräumt. Dafür prangt das Firmenschild neu an der C.F.L.-Lohner-Strasse 24 im Gwatt. Was es mit dem Standortwechsel auf sich hat, wurde von der Swatch Group als Besitzerin der Firma nicht kommuniziert. Auf Anfrage teilt der Weltkonzern schriftlich mit: «Comadur Thun hat den Betrieb vom Fabrikgebäude an der Bernstrasse in Thun seit März 2017 in die Industriezone Gwatt verlagert, dies

mit der gesamten Belegschaft von rund 50 Personen.» Die Betriebsräumlichkeiten in Gwatt seien diesbezüglich spezifisch für Comadur angepasst worden und würden weit bessere Produktionsbedingungen bieten.

Das bisherige Fabrikgebäude an der Bernstrasse, welches inmitten eines zentrumsnahen Wohn- und Geschäftsquartiers liegt, wurde verkauft. Den Namen des Käufers wollte die Swatch Group nicht nennen. Wie eine Recherche dieser Zeitung ergab, hat die Pensionskasse des Schweizerischen Anwaltsverbands (SAV) die Liegenschaft gekauft. «Wir werden nun ein Projekt entwickeln und hoffen, in etwa drei Jahren loslegen zu können», sagte Hermann Soltermann, Finanzchef der Pensionskasse SAV, auf Anfrage. *rdh*



TOBIAS UND DIE TATTOOS.

Wir porträtieren besondere Menschen aus dem Kanton Bern in einer neuen Multimedia-Serie.
Jetzt online lesen: [besonders.berneroberlaender.ch](https://www.besonders.berneroberlaender.ch)

BERNER OBERLÄNDER
Immer die Region zuerst.

ANZEIGE